

Tagungsbericht

*Neue Perspektiven auf die
bäuerliche Ostsiedlung des
Mittelalters im nördlichen
Ostdeutschland*

*Workshop in Greifswald, 16./17.
April 2004*

Nicht zuletzt im Hinblick auf die EU-Osterweiterung stellt die hochmittelalterliche Ostsiedlung eines der wichtigen Themen der zentraleuropäischen Mittelalterkunde dar. Obwohl die archäologische Forschung hier erst am Anfang steht, konnten in den letzten Jahrzehnten bereits bedeutende Fortschritte gemacht werden, die in weiten Teilen zu einem Wandel der Ansichten geführt haben. Dies wurde auch auf der Greifswalder Tagung deutlich. Von einer »deutschen Ostkolonisation« in den Gebieten der Germania Slavica kann längst keine Rede mehr sein, vielmehr verdichten sich die Anzeichen für einen gemeinsamen slawisch-deutschen Landesausbau. Dieser erfolgte keineswegs plötzlich und umfassend, sondern vollzog sich zögernd und etappenweise bis in das Spätmittelalter hinein und entsprach damit den Vorgängen in anderen Teilen des Kontinentes. Dabei wurden äußere Trends mit eigenständigen Entwicklungen vermischt. Derartiges ist u. a. beim hölzernen und steinernen Hausbau, bei der Einrichtung und Ausstattung der Dörfer, bei der Errichtung von ländlichen Adelssitzen und im wirtschaftlichen Bereich zu erkennen. Urbane Elemente, wie Siedlungsbefestigungen hielten, freilich in einfacher Form, auch im ruralen Bereich Einzug. Bei all diesen Aspekten waren weniger ethnisch bedingte Gewohnheiten, als eine Zunahme des wirtschaftlichen Wohlstandes für die Veränderungen ausschlaggebend.

Fast scheint es nunmehr unzulässig, von Slawen und Deutschen zu sprechen. Beide Ethnien lebten in den Siedlungen mit- und nebeneinander, nutzten die gleiche Keramik und Alltagsgegenstände und unterschieden sich weniger durch Herkunft oder Sprache als durch ihre Position in der ständischen Ordnung. Ethnische Identitäten besaßen offenbar nur regionale Reichweiten und beschränkten sich auf geographische oder politische Landschaften. Keineswegs hat jedoch ein gesamtlawisches Bewußtsein bestanden. Die Einführung »moderner« Keramik orientierte sich an den Bedürfnissen eines zeitgemäßen Lebensstils. Zuwanderer und Umzügler besaßen bei der Neuausstattung des Haushaltes naturgemäß einen höheren Bedarf an neuem Geschirr. Der Mehrbedarf schlug sich zunächst in der Einführung der Töpferscheibe wieder und später in der

Verbreitung von stabiler und funktionaler Keramik aus harter Grauware. Auch die Siedlungsformen, die für die Wissenschaft ursprünglich einmal als deutliche Indizien für eine ethnische Unterscheidung galten, sind heute für die Gründungszeiten der Dörfer allein nicht mehr heranziehbar. Erforderlich ist eine Kombination von Ortsformenarten, Ortsnamen und archäologischen Datierungen.

Nicht bereits mit den Eroberungen des 12. Jhs., sondern wohl erst mit den Umstrukturierungen ab dem 13. Jh. entstanden aufgrund der wirtschaftlichen Veränderungen auch Umweltprobleme. Bislang kaum erforscht sind die Überschwemmungen, bei denen Siedlungen in den Niederungen aufgegeben werden mußten. Als Auslöser werden bislang der Mühlenstau und die Rodungen angesehen. Allerdings muß im starken Maße auch mit einer globalen Klimaveränderung und älteren Wasserbaumaßnahmen gerechnet werden. Demnach setzten Wasserstandsveränderungen in Mecklenburg-Vorpommern bereits an der Wende von 11. zum 12. Jh., also zeitlich weit vor dem Mühlenstau, ein. Dagegen ist für Brandenburg im 14. Jh. ein Abfall des Grundwasserspiegels zu erkennen. Die Zunahme der exportorientierten Getreideproduktion ab dem 13. Jh. führte darüber hinaus zu einem neuen Aussehen der Landschaft und einer allmählichen Einführung neuer Landwirtschaftstechniken. Die traditionellen Gerätschaften und Flurformen blieben daneben jedoch bis in die Neuzeit hinein verbreitet.

Umfangreiche Forschungen auf Grund von Devastierungen sind in den letzten Jahrzehnten in den Braunkohlengebieten der brandenburgischen Niederlausitz erfolgt. Die zahlreichen Kirchengrabungen ergaben eine flächendeckende Zunahme sakraler Bauten ab der Zeit um 1200, dem Beginn des Landesausbaus. Dies ist vergleichbar mit der Situation in Mecklenburg-Vorpommern, wo die Errichtung von Steinbauwerken in unterschiedlichen Baulandschaften erst eine Generation nach der Siedlungsgründung einsetzte. Verschiedene Wüstungsprospektionen und -grabungen sowie interdisziplinäre Forschungen in den zur Devastierung freigegebenen Dörfern lieferten Einblicke in die Gründungszeit der Siedlungen und ihrem Wandel bis zur Aufgabe des Ortes.

Von der Intensivierung der archäologischen Forschung in den letzten Jahrzehnten profitiert freilich nicht nur die Mittelalterarchäologie. Auch die Geschichtswissenschaft kann nun ihr Quellenmaterial mit neuen Fragen und Auswertungsmethoden betrachten. Obwohl interdisziplinäre Methoden, mit der Heranziehung von Archäologie, Geschichte und Onomastik, bereits seit Jahrzehnten praktiziert werden, liefern jetzt die archäologischen Quellen und die naturwissenschaftlichen Datierungen eine breitere und detailliertere Datenbasis. Im Interesse stehen derzeit vor allem die östlichen Gebiete, wie der Barnim oder die Uckermark. Deutlich wird, daß diese erst relativ spät aufgesiedelt bzw. umstrukturiert wurden. Aber nicht nur der Landesausbau, sondern auch Schrumpfungsprozesse müssen beachtet werden. Sie sind gleichsam zwangsläufige Begleiterscheinungen des Ausbaus sowie der Bevölkerungskonzentration in den neu entstandenen Städten. All diese Entwicklungen hielten, unterschiedlich stark ausgeprägt, bis zum Ende des Mittelalters an. Zur Einordnung der Entwicklung in der *Germania Slavica* ist nun in starkem Maße ein gesamtmitteleuropäischer Vergleich notwendig. Die hochmittelalterliche Ostsiedlung bleibt folglich ein räumlich und zeitlich weit gespanntes Phänomen, dessen Erforschung auch weiterhin erst am Anfang steht. Die detaillierte Kenntnis darüber kann jedoch helfen, die aktuellen gesellschaftlichen Umwandlungen in Ostmitteleuropa nachhaltig positiv zu gestalten.

- Günter Mangelsdorf (Greifswald), *Desiderata der Forschung zur bäuerlichen Ostsiedlung des Mittelalters aus archäologischer Sicht*
- Sebastian Brather (Frankfurt/M.), *Hochmittelalterliche Siedlungsentwicklung und ethnische Identitäten (Slawen und Deutsche östlich der Elbe in*

- archäologischer und siedlungsgeographischer Perspektive)
- Matthias Hardt (Leipzig), Die Veränderung der Kulturlandschaft in der hochmittelalterlichen Germania Slavica (Offene Fragen beim derzeitigen Forschungsstand)
 - Peter Donat (Berlin), Städtischer und ländlicher Hausbau des 12.-15. Jhs. in Deutschland (Forschungsprobleme regionaler Entwicklung)
 - Ines Spazier (Weimar), Die Entwicklung der historisch-archäologischen Dorfkernforschung in der Niederlausitz
 - Sebastian Heber (Berlin), Die Ausgrabung im Dorf Wolkenberg
 - Eberhard Bönisch (Calau), Die interdisziplinäre Erforschung des Dorfes Horno in der Niederlausitz
 - Markus Agthe (Cottbus), Forschungen zu den Dorfkirchen der Ostsiedlungszeit im südlichen Brandenburg
 - Katrin Frey (Greifswald), Mittelalterliche Steinkeller im ländlichen Raum«
 - Felix Biermann (Greifswald), Das geplante Dorf – Parzellierungen und Ortsbefestigungen in Dörfern der Ostsiedlungszeit
 - Winfried Schich und Ellen Franke (Berlin), Die Besiedlung des Barnim im 13. Jh.
 - Eike Gringmuth-Dallmer (Berlin), »-hagen«-Orte in Prignitz und Uckermark
 - Kerstin Kirsch (Berlin), Dorfgründungen und Wüstungen in der Uckermark (Umstrukturierungen im Spiegel archäologischer, schriftlicher und namenkundlicher Quellen)
 - Ralf Gebuhr (Berlin), Krieg und Wüstung im Hohen Fläming
 - Gerson H. Jeute (Berlin), Ländliche nichtagrarische Produktion im westlichen Brandenburg
 - Claudia Theune-Vogt (Berlin), Die spätmittelalterliche Dorfwüstung Pagram bei Frankfurt/Oder
 - Thomas Kersting (Wünsdorf), Die Wüstung Altena bei Rüdersdorf
 - Alex Pollex (Berlin), Die Dorfwüstung Wouezk bei Penkun
 - Bettina Jungklaus (Berlin), Anthropologischen Ergebnisse zu den Lebensbedingungen ländlicher Bevölkerungen im 12.-14. Jh.
 - Tilo Schöfbeck (Berlin), Bauforschung und Dendrochronologie in der mittelalterlichen Siedlungsgeschichte Nordostdeutschlands
 - Ralf Bleile (Kiel), Die Auswirkungen des deutschrechtlichen Landesausbaus auf die Gewässerlandschaft im slawischen Siedlungsgebiet an der südlichen Ostseeküste
 - Eberhard Kirsch (Berlin), Beispiele slawisch-deutscher Übergangskeramik aus der Mark Brandenburg
 - Fred Ruchhöft (Leipzig), Siedlungsformen in Mecklenburg-Vorpommern als siedlungsgeschichtliche Quellen
 - Gunnar Möller (Stralsund), Ländliche Adelssitze in Vorpommern vom 13. bis frühen 17. Jh.
 - Rainer Szczesiak (Neubrandenburg), Befestigte und unbefestigte niederadlige Herrensitze im Land Stargard vom 13. bis 16. Jh. im Spiegel archäologischer und schriftlicher Quellen

Gerson H. Jeute
 Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte
 Humboldt-Universität zu Berlin
 Hausvogteiplatz 5–7, D-10117 Berlin
 ghjeute@t-online.de